

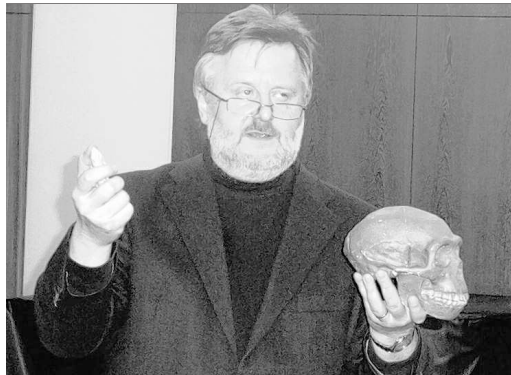
Der Mann, der alte Steine zum Reden bringt

Norbert Kissel berichtet im Oberhessischen Geschichtsverein über die Steinzeit und die ersten Menschen in der Region

Zurückgekehrt an den gewohnten Schauplatz der Vorträge des Oberhessischen Geschichtsvereins – den Netanya-Saal des Alten Schlosses – konnte Manfred Blechschmidt für den Veranstalter viele Besucher und mit Norbert Kissel als Referenten einen Freund begrüßen. Blechschmidt bezeichnete den Schulleiter aus Pohlheim als Mann vieler Fähigkeiten, der künstlerisch wie musikalisch begabt sei. Sein Interesse an den »ganz alten Menschen« beziehe sich auf die Menschen der Altsteinzeit, an deren Erforschung er als Mitglied der »Arbeitsgemeinschaft Altsteinzeit Hessen« arbeite.

Kissel bezeichnete Hessen als ein »reiches Land an Funden der Altsteinzeit« und schloss dabei ausdrücklich den Raum Gießen mit ein. Zu hervorragenden Bildern hatte er auch Anschauungsmaterial aus dem Altpaläolithikum mitgebracht wie Faustkeile, Klingen, Schädel sowie eine üppige Venusdarstellung. Er wies darauf hin, dass Artefakte dieser bedeutenden Epoche der Kulturgeschichte nicht wie bei den Archäologen durch Grabungen, sondern durch Feldbegehungen gesammelt werden könnten. Gemäß Theodor Fontane, wonach man nur sieht, was man weiß, könne man dann, wie es der bedeutende, aber auch zu seiner Zeit oftmals geschmähte und verlachte Otto Hauser im 19. Jahrhundert formulierte, »diese Steine zum Reden bringen«.

Kissel bezeichnete den Faustkeil als Symbol des altsteinzeitlichen Menschen, warb für



In Hamlet-Pose: Norbert Kissel bei seinem Vortrag. (Foto: has)

die Mitarbeit in und Unterstützung der altsteinzeitlichen Arbeitsgemeinschaft und bezog auch das Publikum mit ein, etwa indem er an einem 20 Meter langen Maßband Artefakte ablegte. Damit stellte er eindrucksvoll dar, dass sich 97 Prozent der menschlichen Kulturgeschichte in der Altsteinzeit, zum Teil also schon vor 500 000 bis einer Million Jahre und mehr abspielten, das Auge des Historikers aber fast ausschließlich auf etwa 2000 Jahren ruhe, die ganz zu Beginn dieses Maßbandes lagen. Altsteinzeitforschung habe etwas mit Demut zu tun. Man gehe mit ganz unscheinbaren Dingen um. Und erst mit der Autopsie eines Steines offenbare sich, was

dahinter stecke. Kissel bezeichnete die Egge und ähnliche Ackergeräte als größten Feind des Feldbegehers. Hier gehe in wenigen Sekunden etwas zu Bruch, was bereits drei- oder vierhunderttausend Jahre bestanden habe. Kritisch setzte sich Kissel in humorvoller Weise mit den affenartigen Darstellungen des Frühmenschen und der Bezeichnung »Neandertaler« auseinander. Schon vor zwei Millionen Jahren habe der Mensch begonnen, bewusst Werkzeuge herzustellen. An Retuschen sei erkennbar, dass jeder Schlag zur Schärfung oder Stumpfung bedacht gewesen sei. Kissel würdigte auch vier bedeutende Forscher der altsteinzeitlichen Thematik. Zudem stellte er klar, dass »Familie Feuerstein« keineswegs nur mit Steinen zu tun hatte, und merkte kritisch an, dass durch die Einschätzung einer »primitiven« Kultur ein hintergründiger Rassismus deutlich werde. An Fundstücken aus dem Gießener Raum (Holzheim, Atzbach, Treis, Münzenberg), dem Schweifraum der Jäger und Sammler von etwa 100 Kilometer Umfang, stellte er weitere Artefakte und Techniken ihrer Bearbeitung vor.

Mit Anmerkungen zur Arbeitsteilung, launigen Bemerkungen zur Rollenverteilung von Mann und Frau und der »Vertreibung aus dem Paradies« im Jungpaläolithikum sowie einer künstlerischen Konfrontation der »drei Schwätzer« mit der Altsteinzeit endete ein ebenso ungewöhnlicher wie begeisternder Vortrag. has